

Ein ernstes und zugleich ein tröstliches Wort für uns katholische Christen. Die Beicht ist für die Mehrzahl der Erwachsenen die einzige Pforte zum Himmel, nachdem die Taufgnade verloren gegangen. Sie ist für die Gläubigen das wirksamste Mittel zur Reinigung für die begangenen, das sicherste gegen die zukünftigen Sünden, eine fruchtbare Gnadenquelle zur Heiligung der Seele. Nimm und lies und tue darnach.

C) Ausländische Literatur.

Ueber die französische Literatur im Jahre 1906.

LII.

Mangenot (E.). *L' Authenticité du Pentateuque.* (Die Authentizität des Pentateuch.) Paris, Letouzey et Amé. kl. 8. 334 S.

Der Name Mangenot ist den Lesern dieser Revue wohl bekannt; er kam schon öfter vor und immer mit Lob. Auch diese Schrift gereicht dem Verfasser zum Ruhme. Die Veranlassung dazu bot ihm eine Entscheidung der päpstlichen Bibel-Kommission über die Authentizität des Pentateuch. Seine Schrift ist eigentlich eine Erklärung, ein Kommentar zu jener Entscheidung. Der Verfasser will, daß die Gegner, bevor sie widerlegt werden, zu Worte kommen und zwar mit all ihren Argumenten. Ihnen gehört daher ein großer Teil der Schrift. Schließlich vereinigen sich alle abweichenden Ansichten in der Hypothese Wellhausen's oder einer ähnlichen. Sie sagen, der Pentateuch sei eine Kompilation von vier Dokumenten, das eine eleistisch, das zweite jehovitisch, dann sei das Deuteronomium und ein Priester-Kodex benützt worden, das ganze sei von drei Redaktoren frei verarbeitet worden. Nach gründlicher Widerlegung aller Scheingründe, welche für diese Hypothesen angeführt werden und nach Lösung der vorgebrachten Schwierigkeiten, bespricht der Verfasser den Rang, welchen die Authentizität in der Glaubenslehre einnimmt. Er sagt, dieselbe sei kein Dogma; die Kirche habe sie nie als Glaubenssatz aufgestellt und die entgegengesetzte Ansicht mit dem Anathema belegt. Wer daher das Gegenteil lehre, sei deshalb noch kein Häretiker. Aber, sagt er, es sei höchst verwegen (*temerarium*), nachdem die ganze Tradition, so viel innere und äußere Gründe, für die Authentizität eintreten, dieselbe aus Scheingründen zu verwerfen.

Anmerkung. Das Gleiche gilt von Allen, die an der Authentizität der Evangelien und der Apostelbriefe zweifeln. Da die Kirche zu allen Zeiten in ihren liturgischen Büchern (Missale, Brevier, Rituale) die Verfasser der heiligen Schriften mit Namen genau bezeichnet, ist es wohl verwegen, aus Scheingründen zu behaupten, die Kirche habe sich durch alle Jahrhunderte hindurch geirrt und wohl auch (?) der heilige Geist, der die Aufgabe hat, die Kirche vor dem Irrtum zu bewahren! Zu bedauern ist besonders, daß auch katholische Exegeten, statt die Tradition der Kirche zu stützen, dieselbe aus Nachgiebigkeit gegen die Rationalisten und um zeitgemäß zu erscheinen, dieselbe zu untergraben helfen.

Thiriez (P. Th. M.). *L' Evangile médité avec les Pères.* (Das Evangelium betrachtet mit den Vätern.) Paris, Lecoffre. 8. 1. Bd. Die Geburt und Kindheit Jesu. 428 S., 2. Bd. Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu. Die Bergpredigt. 462 S., 3. Bd. Deffentliches Wirken Jesu. Die Parabeln. 554 S., 4. Bd. Das Ende des öffentlichen Wirkens Jesu. Die Vorbereitung zum Leiden. 568 S., 5. Bd. Das Leiden und die Auferstehung Jesu. 483 S.

Verfasser dieses bedeutenden Werkes ist der Dominikaner P. Thiriez. Der ganzen Arbeit liegt die *catena aurea* des heiligen Thomas von Aquin

zugrunde. Doch ist zwischen beiden Werken ein wesentlicher Unterschied. Der heilige Thomas behandelt jedes Evangelium für sich einzeln. P. Thiriez macht aus den vier Evangelien eines, wodurch viele Wiederholungen erspart werden. P. Thiriez fügt den Väternstellen des heiligen Thomas manche andere hinzu, welche der heilige Thomas wahrscheinlich nicht kannte. Dann wurden auch spätere, große Theologen bis auf unsere Zeit (Jacordaire u.) herab angeführt und ihnen passende Stellen entnommen. Endlich bietet der Verfasser über einzelne Themata ganze Abhandlungen. Es herrscht also große Abwechselung im ganzen Werke. Die Auswahl der Stellen und Texte aus den Vätern und den Theologen wird von den französischen Rezensenten gelobt. Wenn auch nicht alle Ringe (*catena aurea*) von purem Golde seien, so seien sie doch immer von edlem, soliden Metalle.

Madame Lucie Félix Faure—Goyau. *Vers la joie. Ames payennes, âmes chrétiennes.* (Zur [in Bezug auf die] Freude. Heidnische Seelen, christliche Seelen). Paris, Serrin. kl. 8. XLVI, 281 S.

Es war vielleicht ungalant von mir, daß ich bis anhin alle weiblichen Schriftsteller — es gibt auch in Frankreich nicht bloß weifselige, sondern auch schreibselige Damen — außeracht gelassen habe. Machen wir heute eine Ausnahme. Den Mitmenschen zu zeigen, welch' unvergleichliche Quelle an Freuden wir im Christentume besitzen, ist gewiß eine schöne Aufgabe und eine fruchtbare; denn sie ist geeignet, zum Christentum anzuziehen und in demselben zu befestigen. Die Verfasserin hat sich diese Aufgabe gestellt und sie auch schön, begeistert gelöst. Sie zeigt das Glück, ja die Glückseligkeit des Christen an verschiedenen Heiligen, so an der heiligen Theresia, der heiligen Katharina von Siena und so fort, sodann an verschiedenen frommen Personen, besonders an solchen, welche in den größten Leiden und Entbehrungen fröhlich und heiter waren, Gott mit Freuden dienten. Die Verfasserin kennt natürlich mehr diejenigen, die sich in Frankreich hervortaten.

Anmerkung. Wir Deutsche haben ebenso schöne Beispiele an der heiligen Elisabeth von Thüringen, der heiligen Hilwina, Katharina von Emeric u. s. w. Zu bemerken ist noch, daß gerade in dieser Beziehung die katholische Religion an Trostgründen für Leiden alle andern (besonders die protestantische) übertrifft. Wie trostreich für den Leidenden ist es, zu wissen, daß seine Leiden verdienstlich seien, Sünden abgebußt, Schätze für den Himmel erworben werden! Wie trostreich ist der öftere Empfang der heiligen Sakramente, wodurch der Kranke volle Beruhigung für die Vergangenheit, feste Zuversicht für die Zukunft erhält! Wie trostreich ist für ihn die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen (Maria, *salus infirmorum*, *consolatrix afflictorum*, die heiligen Patrone, der Schutzengel u. s. w.)

Die Schrift schließt mit dem schönen Gedanken: „Die christliche Freude übertrifft und überwindet alle Leiden dieser Welt und selbst alles Furchtbare der Sünde, des Todes und des letzten Gerichtes, denn sie stützt sich auf eine unendliche Barmherzigkeit und sie weiß, daß Gott, unser Vater, uns väterlich liebt.“

D'horme (P. Paul). *Choix de textes religieux assyriens et babyloniens.* Transcription, traduction, commentaire. (Auswahl assyrischer und babylonischer Inschriften, welche auf die Religion Bezug haben. Abschrift, Uebersetzung, Kommentar.) Paris, Lecoffre. 8. XXXVIII, 406 S.

Da nicht Alle, die sich mit der Exegese des alten Bundes beschäftigen, zugleich Assyriologen sind, ist es verdienstlich, denselben die Dokumente, welche an den Ufern des Euphrats und des Tigris gefunden wurden, in

getreuer Uebersetzung mitzuteilen und zu erklären. Da in neuester Zeit in der Kenntnis der assyrischen Sprache große Fortschritte gemacht wurden, werden diese Dokumente immer interessanter und instruktiver. Man überzeugt sich von der Verwandtschaft der Religion der Israeliten mit derjenigen der Assyrier und der übrigen Nachbarvölker. Mancher Text des Alten Bundes wurde bis jetzt verschieden gedeutet und daraus verschiedene Folgerungen gezogen. Diese neuen assyrischen Dokumente machen es dem Exegeten leicht, sich für eine Ansicht zu entscheiden.

Die Auswahl der Texte des P. D'horme ist eine glückliche; dieselben enthalten die wichtigsten Stellen, die sich irgendwie auf Religiöses beziehen, so das chaldäische Gedicht über die Schöpfung mit der assyrischen und babylonischen Kosmologie, die drei verschiedenen Lesearten über die Sündflut, die Epopoe von Gilgarner mit den Legenden der Ea und Atarhasis, die Mythen von Etana und Adapa u. s. w. Die Einleitung handelt von den Texten, ihrem Alter und von der Bedeutung derselben, von der Religion der Babylonier und Niniviten (Götter, Schöpfung, Bestimmung des Menschen, deren Verhältnis zu den Göttern).

Prat (R. P.). *Origène, le théologien et l'exégète.* (Origenes, der Theolog und Exeget.) Paris, Blond. kl. 8. LXVII. 224 S.

P. Prat hat Studien gemacht über Origenes, den Theologen und den Exegeten; den Prediger und Apologeten ließ er beiseite. Es lag dem Verfasser vor allem daran, die Gedankenentwicklung des großen Alexandriners, die Verkettung und den Ursprung seiner Irrtümer kennen zu lernen, sowie seinen Einfluß auf die Zeitgenossen und auf die Nachwelt. Davon handelt auch mit großer Klarheit und Gründlichkeit die (67 Seiten starke) Vorrede. Das Werk selbst zerfällt, wie schon der Titel sagt, in zwei Teile: Origenes der Theolog und Origenes der Exeget. Beim Theologen wird die Schrift *Periarchon*, sodann die Glaubensregel, die Lehre von der Dreifaltigkeit, von der Schöpfung und ihrem Endzwecke behandelt. Noch mehr als der Theologe interessiert den Verfasser der Exeget. Origenes ist nach seiner Ansicht, vor allem und in allem Exeget. Wir können demselben leider nicht in die Details folgen, es würde uns zu weit führen. Es sei nur noch bemerkt, daß die Arbeit eine sehr gründliche, scharfsinnige ist und daß P. Prat durch seine Schrift nicht wenig zur Kenntnis des berühmten Alexandriners beiträgt.

Vacandard (P. J.). *L'inquisition. Etude historique et critique sur le pouvoir coercitif de l'Eglise.* (Die Inquisition. Historische und kritische Studie über die potestas coercitiva [zwingende Macht] der Kirche. Paris, Blond. kl. 8. XX 340 S.

L'abbé Vacandard gilt in Frankreich als einer der vorzüglichsten Historiker und Theologen der Gegenwart. Deshalb sind alle seine Schriften von Bedeutung, so auch vorliegende, die zwar nicht sehr umfangreich und abschließend ist, sondern vielmehr einer Einleitung in ein größeres Werk gleicht. Jeder Geschichtsforscher weiß, daß in Bezug auf die Inquisition noch Manches der Aufklärung bedarf. Der Verfasser will vor allem zeigen, wie die Inquisition entstand, gleichsam geboren wurde, wie ihr Ursprung in innigster Verbindung mit der damaligen Ansicht der Gläubigen und der Kirche selbst über die coercitive Gewalt der kirchlichen Behörden stand. Schon der protestantische Geschichtsforscher Leo, auf den sich Vacandard beruft, bekennt, die Inquisition verdanke ihr Entstehen nicht dem Ehrgeize oder dem Fanatismus der Kirche, sie sei vielmehr die natürliche Folge der damaligen Ideen und Begriffe über die Gewalt der Kirche. Um diese recht zu begreifen, müsse man auch die Stimmung vor dem 13. Jahrhundert kennen. Der Verfasser hat daher Recht, wenn er die Dekrete und Anordnungen eingehend schildert, welche die Kirche von Anfang an und durch alle Jahrhunderte zur Abwendung und Unterdrückung der Häresien erlassen

hat. Auch in neuerer Zeit wurde, wie er zeigt, im gleichen Geiste gehandelt. Der Verfasser bespricht alles objectiv; ohne Voreingenommenheit schildert er überall Licht- und Schattenseite. Er ist mit Cardinal Newman ein Gegner jener Historiker, welche von der Schattenseite schweigen wollen unter dem Vorwande, sie könnte Aergerniß erregen. Das Aergerniß ist viel größer, sagt Newman, wenn die Wahrheit dennoch an's Tageslicht kommt.

Druon (H.). Fénélon, Archevêque de Cambrai. (Fénélon, Erzbischof von Cambrai.) Paris, Lethielleux. 8. 2 Bde. VIII 358 u. IV, 176 S.

Erzbischof Fénélon ist ein so liebenswürdiger und interessanter Charakter, daß es begreiflich ist, wenn man sich gerne mit ihm beschäftigt. Herr Druon hatte umso mehr Ursache dazu, als er viel Neues und Instruktives zu sagen weiß, was bisher nicht bekannt war. In Betreff der Unterwerfung Fénélons unter die Entscheidung Roms über den Semiquietismus geht aus mehreren Privatbriefen, welche Herr Druon anführt, hervor, daß Fénélon noch längere Zeit in seinem Innern über dieses Thema nicht im Reinen war. Obgleich der Verfasser für seinen Helden ganz begeistert ist, bewahrt er doch so viel Unparteilichkeit, daß er gesteht, im Streite zwischen Bossuet und Fénélon sei intra et extra muros gefehlt worden. Die Distinktion Fénélons (in Betreff der Unfehlbarkeit des Papstes) intra sedem (apostolicam) et sedentem urgiert der Verfasser zu sehr und dürfte wohl nicht die Zustimmung aller erhalten. Das Privatleben des so liebenswürdigen Kirchenfürsten, sein apostolisches, musterhaftes Priesterleben, seine literarische Tätigkeit werden sehr schön, erbaulich und belehrend geschildert. Auch über seine politischen Ansichten erhalten wir Aufschluß. Fénélon war kein Freund der absoluten Monarchie, aber ebensowenig der ungezügelter Demokratie. Sein Ideal war eine gemäßigte, geregelte Aristokratie. Er war somit keineswegs, wie einige behaupten wollten, ein Vorläufer der Revolutionäre vom Jahre 1789.

Broc (Alexandre). Les Jésuites et la légende. (Die Jesuiten und die Sage.) Paris, Retaux. kl. 8. 1. Bd. Vom Anfang bis auf Pascal. 484 S.

Wohl nicht immer wird ein Gebet von Gott so vollkommen erhört wie das des heiligen Ignatius, als er den Herrn bat, seine Gesellschaft möge immer Verfolgung leiden, immer Feinde haben. Sie hat aber auch immer ihre Freunde gehabt und ihre Verteidiger. Zu diesen gehört auch der Verfasser der angekündigten Schrift. Er widerlegt die Feinde mit gründlicher Sachkenntnis, geistreich, prachtvoll, in stets vornehmer Sprache. Er besleißt sich der Unparteilichkeit; daher werden die Einwürfe, die Verleumdungen, die Klagen, welche der Berichtigung bedürfen, ausführlich mitgeteilt. Durch diese, man möchte sagen, voraussetzungslose Auseinandersetzung und durch die nie beleidigende Widerlegung, wird das Werk um so wertvoller, interessanter und dürfte selbst auf mehr irregeleitete als boschafte Gegner einen guten Eindruck machen. Das Werk wird zwei Bände umfassen. Der erste geht von den Anfängen (der Zeit des heiligen Ignatius bis auf Pascals „Les lettres provinciales“ [die Provinzialbriefe]). Der zweite wird von Pascal bis auf die Gegenwart sich erstrecken. Zahlreiche Anmerkungen und Zitationen zeugen von der Gründlichkeit und Belesenheit des Verfassers. Ins Einzelne einzugehen verbietet uns der Mangel an Raum. Es sei nur noch bemerkt, die ersten Angriffe kamen von deutschen Protestanten um das Jahr 1640. Ihnen folgten bald die Franzosen, die Engländer, Holländer u. s. w. Besonders eingehend ist die Frage besprochen, ob die Jesuiten (Mariana) jemals den Tyrannenmord als erlaubt erklärt haben, — sodann die vielbesprochenen *Monita secreta*, das Machwerk eines Apostaten, ferner der Krieg des jansenistischen Klosters Port royal mit den Jesuiten. Den Schluß des ersten Bandes bildet eine sachliche, gründliche

Analyse der Provinzialbriefe Pascals mit ihren Irrthümern, Uebertreibungen und Verleumdungen.

Lavisse (Ernest). *Histoire de France depuis les origines jusqu'à la Révolution.* (Geschichte Frankreichs von den Anfängen bis zur Revolution.) T. VII. Ludwig XIV., die Fronde, der König, Colbert (1645—1685). Paris, Hachette. 4. 406 S.

Nach längerer Unterbrechung ist wieder ein Band der großen Geschichte Frankreichs von Lavisse erschienen. Lavisse ist unstreitig einer der größten Historiker Frankreichs der Gegenwart. Die Rezensenten sind unerschöpflich im Lobe desselben, sowohl in Bezug auf den Inhalt als auf die Darstellung. Der vorliegende 7. Band hat zum Gegenstande das 17. Jahrhundert, das von den Franzosen als das „große Jahrhundert“ bezeichnet wird, mit dem immer noch hochgefeierten Ludwig XIV. (Louis le Grand, le Roi soleil). Der Band enthält fünf Bücher. Das erste schildert die Geschichte und die Periode von Mazarin (1645—1661). Der zweite handelt von der Thronbesteigung des Königs, die drei andern von der inneren Verwaltung (Regierung) und von der Leitung des gesellschaftlichen Lebens. Lavisse ist zuweilen streng in seinem Urtheile. Doch wird ihn jeder Unparteiische gerecht finden. So ist Ludwig XIV. ihm nicht groß als Mensch, sondern als Monarch, was wohl jedermann zugeben wird. Ebenso werden Verdienste und Fehler des berühmten Ministers Colbert gewürdigt und getadelt. Auch in der Beurteilung der Ereignisse, der angewandten Mittel, der Erfolge sehen wir das gleiche objektive Maß halten.

Lenotre (J.). *Paris révolutionnaire. Vieilles maisons, Vieux papiers.* (Das revolutionäre Paris. Alte Häuser, alte Papiere.) Paris, Perrin. 8. 401 S. Illustriert.

Lenotre erforscht unermüdet die Zustände und Vorfälle des revolutionären Paris. Diese Schrift ist den Personen zweiten Ranges gewidmet, von denen die großen Geschichtsschreiber uns wenig berichten. Besonders handelt es sich um die Weiber der revolutionären Scheusale. Wie verhielten sich diese? Die meisten unterstützten ihre Männer in der Grausamkeit oder billigten wenigstens und bewunderten die Thaten ihrer Männer. So war Minie, die Frau des schrecklichen Le Bon, seine eifrige Gehilfin. Sie war es, welche ihrem Manne die aristokratischen Gesichter bezeichnete, die für die Guillotine paßten. Sie war die Ursache, daß ihr Mann sein einfaches Haus an ein vornehmeres vertauschte, welches den Vorteil hatte, die Köpfe (Aprikosen, nannte es die Hyäne) auf der Guillotine fallen zu sehen. Bonne Jeanne, die Frau des Exoratorianers Fouché spazierte in Lyon auf der blutgetränkten Nichtstätte herum wie in einem Garten mit wohlriechenden Rosen. Als sie Lyon verließ, nahm sie einem Wagen voll „fetter Beute“, wie sie es nannte, Seidenstoffe und Kirchengefäße mit sich. Für die Gattin des Billand Varennes, der selbst in den Augen der Revolutionäre ein Scheusal war, ist ihr Mann der reinste und beste aller Männer. Damals ging alles drunter und drüber; die Schlechtesten waren die Mächtigsten; die kein Verdienst hatten, wurden geehrt. So wurde Santerre, der durch Trommelwirbel Ludwig XVI., der vom Schaffot aus zum Volke sprechen wollte, am Reden hinderte, der aber in den Kämpfen in der Vendée aus Feigheit immer die Flucht ergriff, wegen seiner Verdienste um das Vaterland, zum General gemacht. Mit Befriedigung liest man, wie Napoleon, dem er seine Dienste anbot, ihn mit Schmach bedeckt von sich wies und wie er im Glend sein Leben beschloß. Henriot, der Schrecken von Paris und selbst des Konvents, war ein Trunkenbold und ein Wüßling. Mit Vergnügen liest man hernach, wie einige edle Frauen, so Madame de Villironet, Madame Bourquey u. ihre Männer heldenmüthig retteten oder wenigstens zu retten suchten.

Favre (Julien). Lacordaire, orateur, sa formation et la chronologie des oeuvres. (Lacordaire, der Redner, seine Heranbildung und die Chronologie seiner Werke.) Paris, Poussielgue, gr. 8. XIX. 599 S. Mit Porträt.

Den meisten Lesern wird Lacordaire wenigstens dem Namen nach wohl bekannt sein. Lacordaire war vielleicht der größte Kanzelredner des 19. Jahrhunderts, ein gründlicher Gelehrter und Theolog, ein heiligmäßiger Ordensmann. Man wirft ihm und nicht ganz ohne Grund vor, er sei zu sehr Franzose gewesen. Allein man muß bedenken, daß das 19. Jahrhundert, insbesondere die Zeit von 1849—1870 in der That eine Blütezeit der katholischen Kirche Frankreichs war. Wenn der Bischof von Nîmes (späterer Kardinal) Pie erklärte, seit Ludwig XIV. habe keine Regierung so viel für die katholische Kirche getan als die Napoleons III. (man mag übrigens über ihn denken wie man will), so war es nicht ganz ohne Grund. Tatsache ist, daß Napoleon III. binnen 20 Jahren etwa 100 Millionen Francs für Religion, Wissenschaft und Kunst beigetragen hat. Tatsache ist, daß unter seiner Regierung Klöster der verschiedenen Orden und Kongregationen wie aus dem Boden hervorsproßten, so daß die dritte Republik im Jahre 1870 mehr Klöster und Ordensleute (männliche und weibliche) vorfand, als die erste im Jahre 1789. Wie blühten überall die Vinzentiusvereine! Was geschah alles für das Oberhaupt der Kirche! Wie überragte Frankreich alle anderen Nationen im Eifer für die Missionen (an Opfern, an Geld und Menschen)! Man kann daher einem begeisterten Franzosen der damaligen Zeit, wenn er den Mund etwas voll nimmt (in excessu) und ore rotundo die Verhältnisse schildert, wohl verzeihen, geschieht es ja auch anderswo, wo weniger Gründe dazu vorhanden sind. — Doch zur Sache.

H. Favre hat mit großer Liebe, Sachkenntnis, Scharfsinn und Klarheit die Jugend des berühmten Dominikaners geschildert und dessen Bildungsgang uns vorgelegt. Er beginnt mit dem elterlichen Hause und der häuslichen Erziehung, seinem Studiengange bis zur Priesterweihe, bis zu seinem Eintritte in den Dominikanerorden. Der Verfasser schildert Lacordaires geistige Entwicklung, die Beweggründe, welche ihn bestimmten, in den Orden einzutreten, seine Studien, seine Lektüre, den Einfluß Lamennais auf ihn, seine ersten Versuche im Predigtamte, seine ersten Predigten in Notre Dame (Paris). Ferner dessen Wirken in Metz, dessen Studium der Summa des heiligen Thomas von Aquin. Nach dieser Biographie kommt (wie der Titel sagt) die Chronologie seiner Werke. Der Verfasser teilt das Wirken Lacordaires in drei Perioden ein, nämlich 1827—1837, 1840—1852 und 1854—1861. Jede Predigt wird angeführt und ihr Inhalt in Kürze angegeben. Dann kommen noch vollständige Indizes über seine Schriften, über die Art, wie er gepredigt hat und schließlich der Autoren, welche über Lacordaire geschrieben haben. Das Werk findet allgemeine Anerkennung und Lob.

Barnier (Abbé, Ch.). Contre les sectes et les erreurs qui nous divisent et nous desolent. Démonstrations et réfutations. (Gegen die Sekten und Irrtümer, die uns entzweien und betrüben. Auseinandersetzungen und Widerlegungen.) Lyon-Paris, Vitte. 8. 479 S.

Der Verfasser dieser Schrift hat sich die gleiche Aufgabe gestellt, wie vor Jahren der Missions-Bischof Ricard in seinem Buch: Catholic Christianity and modern unbelief (New-York, Benziger Brothers) nämlich die Irrtümer, welche gegenwärtig vielfach Verbreitung finden, die aber mit der Lehre der Kirche im Widerspruch stehen, auseinanderzusetzen und zu widerlegen. Zu diesen beklagenswerten Irrtümern gehören: der Positivismus, der Naturalismus, der Darwinismus, der Rationalismus, der Juda-

ismus, der Sozinianismus, der Protestantismus, die Freimaurerei u. s. w. Der Verfasser gibt von jeder Irrlehre einen kurzen, bündigen Bericht über deren Entstehen und Entwicklung, sodann eine Auseinandersetzung des irrthümlichen Systems und schließlich die Widerlegung desselben. Die ganze Arbeit zeugt von großer Belesenheit und seltenem Scharfsinn. Der Rezensent im Polybiblion (Avril), der das Werk im allgemeinen sehr lobt, macht jedoch zwei, wie mir scheint, berechnete Aussetzungen. Er findet, daß die Irrlehren zuweilen nicht wie sie heute verbreitet werden (sondern mehr, wie vor einigen Jahren) behandelt werden. Sodann glaubt er, es wäre besser und würde zur Verbreitung des Werkes beitragen, wenn die Irrtümer in einzelnen Bänden (oder zwei bis drei verwandte beisammen) besprochen würden; denn in einem Bande (auch jezt 480 Seiten Kleindruck) kann unmöglich alles erschöpfend besprochen werden und ein sehr umfangreicher Oktavband ist für das gewöhnliche Publikum mehr abstoßend als anziehend.

Salzburg.

J. Naf, Prof.

Decretum de Sponsalibus et Matrimonio

Iussu et Auctoritate Ss. D. N. Pii Papae X. a. S. Congregatione Concilii editum.

Ne temere inirentur clandestina coniugia, quae Dei Ecclesia iustissimis de causis semper detestata est atque prohibuit, provide cavit Tridentinum Concilium, cap. 1, Sess. XXIV de reform. matrim edicens: „Qui aliter quam praesente parochus vel alio sacerdote de ipsius parochi seu Ordinarii licentia et duobus vel tribus testibus matrimonium contrahere attentabunt, eos Sancta Synodus ad sic contrahendum omnino inhabiles reddit, et huiusmodi contractus irritos et nullos esse decernit.“

Sed cum idem Sacrum Concilium praecepisset, ut tale decretum publicaretur in singulis parocciis, nec vim haberet nisi iis in locis, ubi esset promulgatum; accidit, ut plura loca, in quibus publicatio illa facta non fuit, beneficio tridentinae legis caruerint, hodieque careant, et haesitationibus atque incommodis veteris disciplinae adhuc obnoxia maneant.

Verum nec ubi viguit nova lex, sublata est omnis difficultas. Saepe namque gravis exstitit dubitatio in decernenda persona parochi, quo praesente matrimonium sit contrahendum. Statuit quidem canonica disciplina, proprium parochum eum intelligi debere, cuius in parocchia domicilium sit, aut quasideomicilium alterutrius contrahentis. Verum quia nonnunquam difficile est iudicare, certo ne constet de quasideomicilio, haud pauca matrimonia fuerunt obiecta periculo, ne nulla essent: multa quoque, sive inscitia hominum sive fraude, illegitima prorsus atque irrita deprehensa sunt.

Haec dudum deplorata, eo crebrius accidere nostra aetate videmus, quo facilius ac celerius commeatus cum gentibus, etiam disiunctissimis, perficiuntur. Quamobrem sapientibus viris ac doctissimis visum est expedire, ut mutatio aliqua induceretur in